

Sonderdruck aus:

Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

Friedhelm Pfeiffer

Existenzgründerpotenziale unter Arbeitsuchenden:
Empirische Evidenz auf der Basis des Mikrozensus

32. Jg./1999

3

Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (MittAB)

Die MittAB verstehen sich als Forum der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Es werden Arbeiten aus all den Wissenschaftsdisziplinen veröffentlicht, die sich mit den Themen Arbeit, Arbeitsmarkt, Beruf und Qualifikation befassen. Die Veröffentlichungen in dieser Zeitschrift sollen methodisch, theoretisch und insbesondere auch empirisch zum Erkenntnisgewinn sowie zur Beratung von Öffentlichkeit und Politik beitragen. Etwa einmal jährlich erscheint ein „Schwerpunkt-Heft“, bei dem Herausgeber und Redaktion zu einem ausgewählten Themenbereich gezielt Beiträge akquirieren.

Hinweise für Autorinnen und Autoren

Das Manuskript ist in dreifacher Ausfertigung an die federführende Herausgeberin Frau Prof. Jutta Allmendinger, Ph. D. Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 90478 Nürnberg, Regensburger Straße 104 zu senden.

Die Manuskripte können in deutscher oder englischer Sprache eingereicht werden, sie werden durch mindestens zwei Referees begutachtet und dürfen nicht bereits an anderer Stelle veröffentlicht oder zur Veröffentlichung vorgesehen sein.

Autorenhinweise und Angaben zur formalen Gestaltung der Manuskripte können im Internet abgerufen werden unter http://doku.iab.de/mittab/hinweise_mittab.pdf. Im IAB kann ein entsprechendes Merkblatt angefordert werden (Tel.: 09 11/1 79 30 23, Fax: 09 11/1 79 59 99; E-Mail: ursula.wagner@iab.de).

Herausgeber

Jutta Allmendinger, Ph. D., Direktorin des IAB, Professorin für Soziologie, München (federführende Herausgeberin)
Dr. Friedrich Buttler, Professor, International Labour Office, Regionaldirektor für Europa und Zentralasien, Genf, ehem. Direktor des IAB
Dr. Wolfgang Franz, Professor für Volkswirtschaftslehre, Mannheim
Dr. Knut Gerlach, Professor für Politische Wirtschaftslehre und Arbeitsökonomie, Hannover
Florian Gerster, Vorstandsvorsitzender der Bundesanstalt für Arbeit
Dr. Christof Helberger, Professor für Volkswirtschaftslehre, TU Berlin
Dr. Reinhard Hujer, Professor für Statistik und Ökonometrie (Empirische Wirtschaftsforschung), Frankfurt/M.
Dr. Gerhard Kleinhenz, Professor für Volkswirtschaftslehre, Passau
Bernhard Jagoda, Präsident a.D. der Bundesanstalt für Arbeit
Dr. Dieter Sadowski, Professor für Betriebswirtschaftslehre, Trier

Begründer und frühere Mitherausgeber

Prof. Dr. Dieter Mertens, Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Karl Martin Bolte, Dr. Hans Büttner, Prof. Dr. Dr. Theodor Ellinger, Heinrich Franke, Prof. Dr. Harald Gerfin, Prof. Dr. Hans Kettner, Prof. Dr. Karl-August Schäffer, Dr. h.c. Josef Stingl

Redaktion

Ulrike Kress, Gerd Peters, Ursula Wagner, in: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit (IAB), 90478 Nürnberg, Regensburger Str. 104, Telefon (09 11) 1 79 30 19, E-Mail: ulrike.kress@iab.de: (09 11) 1 79 30 16, E-Mail: gerd.peters@iab.de: (09 11) 1 79 30 23, E-Mail: ursula.wagner@iab.de: Telefax (09 11) 1 79 59 99.

Rechte

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion und unter genauer Quellenangabe gestattet. Es ist ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages nicht gestattet, fotografische Vervielfältigungen, Mikrofilme, Mikrofotos u.ä. von den Zeitschriftenheften, von einzelnen Beiträgen oder von Teilen daraus herzustellen.

Herstellung

Satz und Druck: Tümmels Buchdruckerei und Verlag GmbH, Gundelfinger Straße 20, 90451 Nürnberg

Verlag

W. Kohlhammer GmbH, Postanschrift: 70549 Stuttgart; Lieferanschrift: Heßbrühlstraße 69, 70565 Stuttgart; Telefon 07 11/78 63-0; Telefax 07 11/78 63-84 30; E-Mail: waltraud.metzger@kohlhammer.de, Postscheckkonto Stuttgart 163 30. Girokonto Städtische Girokasse Stuttgart 2 022 309. ISSN 0340-3254

Bezugsbedingungen

Die „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ erscheinen viermal jährlich. Bezugspreis: Jahresabonnement 52,- € inklusive Versandkosten: Einzelheft 14,- € zuzüglich Versandkosten. Für Studenten, Wehr- und Ersatzdienstleistende wird der Preis um 20 % ermäßigt. Bestellungen durch den Buchhandel oder direkt beim Verlag. Abbestellungen sind nur bis 3 Monate vor Jahresende möglich.

Zitierweise:

MittAB = „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ (ab 1970)
Mitt(IAB) = „Mitteilungen“ (1968 und 1969)
In den Jahren 1968 und 1969 erschienen die „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ unter dem Titel „Mitteilungen“, herausgegeben vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit.

Internet: <http://www.iab.de>

Existenzgründerpotenziale unter Arbeitsuchenden: Empirische Evidenz auf der Basis des Mikrozensus

Friedhelm Pfeiffer*

„Der Übergang zum 'selbständigen' Kleinbürger wurde früher von jedem Arbeiter als Ziel angestrebt. Aber die Möglichkeit der Realisierung ist immer geringer.“

Max Weber „Wirtschaft und Gesellschaft“ (1922)

Über das Potenzial an Existenzgründern in Deutschland gibt es wenige verlässliche Zahlen. Dieses Potenzial hängt entscheidend von der Attraktivität und Verfügbarkeit von Arbeitnehmerstellen als einer wichtigen Erwerbsalternative ab. Nicht die absolute Attraktivität einer Existenzgründung ist entscheidend, sondern deren relative Attraktivität im Vergleich zur Alternative abhängige Beschäftigung. Diese Sichtweise erlaubt eine realistische Abschätzung von Gründerpotenzialen, auch unter den Arbeitslosen, und kann die Diskussion um die Kultur der Selbständigkeit von empirischer Seite bereichern. In diesem Beitrag wird die Frage nach den Determinanten der Suche nach einer selbständigen statt einer abhängigen Erwerbstätigkeit analysiert. Unter anderem wird getestet, ob in der Gruppe der Arbeitsuchenden Arbeitslose eher eine selbständige Tätigkeit suchen als Erwerbstätige oder andere Nichterwerbstätige und wie sich die Bestimmungsfaktoren der Suche nach einer selbständigen statt einer abhängigen Tätigkeit in der ersten Hälfte der neunziger Jahre entwickelt haben. Die Studie basiert auf den Individualdaten der Mikrozensusen von 1991, 1993 und 1995 und ermöglicht somit repräsentative empirische Aussagen zum Umfang und zur sozioökonomischen Struktur des Existenzgründerpotenzials.

Die Untersuchung zeigt, dass die Zahl der Personen, die eine Tätigkeit als Selbständiger suchten, im Beobachtungszeitraum zunächst gefallen und dann wieder gestiegen ist. Im Jahre 1995 suchten in Deutschland mehr als 5,3 Millionen Personen eine neue Tätigkeit, davon 177.000 oder fast 3 % eine selbständige. Arbeitslose haben einen zunehmenden Anteil an der Zahl der Arbeitsuchenden, die selbständig werden wollen. Ein Ergebnis der ökonometrischen Analyse ist, dass die sozioökonomische Struktur der Personen, die eine selbständige Erwerbstätigkeit suchten, teilweise mehr der Struktur der Selbständigen als der Arbeitnehmer ähnelt. So suchten beispielsweise eher Männer als Frauen und eher Meister als Gesellen eine selbständige Tätigkeit. Ferner kann die Hypothese nicht verworfen werden, dass es im Wunsch nach einer selbständigen Erwerbstätigkeit im Jahre 1995 keine Unterschiede mehr zwischen Erwerbstätigen und Arbeitslosen gleichen Alters, Geschlechts und gleicher Berufsausbildung gab. Noch zwei bzw. vier Jahre vorher war die Neigung zur Selbständigkeit in der Gruppe der Arbeitslosen dagegen deutlich geringer als in der Gruppe der Erwerbstätigen.

Damit hat die anhaltend hohe Arbeitslosigkeit die Suche nach einer selbständigen Erwerbstätigkeit unter Arbeitslosen in Deutschland verstärkt. Vermutlich ist eine wesentliche Ursache dafür der Ausbau der Förderkonditionen im Rahmen des Überbrückungsgeldes der aktiven Arbeitsmarktpolitik (§ 57 SGB III, früher §55 AFG) im August 1994, die sich bereits in der Berichtswoche April 1995 des Mikrozensus in den Angaben der befragten Arbeitsuchenden widerspiegelt. Der Schritt in die Selbständigkeit wurde damit für mehr Arbeitslose attraktiver.

Gliederung

1 Einführung

2 Arbeitssuche und Erwerbsstatus

2.1 Zur begrifflichen Abgrenzung von Selbständigen, Abhängigen und Arbeitslosen

2.2 Mikroökonomische Überlegungen zur Entscheidungssituation von Arbeitsuchenden in Abhängigkeit vom Erwerbsstatus

3 Datenbasis: Arbeitssuche im Mikrozensus

3.1 Auswahl der Stichprobe und Konstruktion der zu erklärenden Variablen

3.2 Deskriptive Auswertung: Arbeitssuche und Erwerbsstatus 1991 bis 1995

3.3 Konstruktion der erklärenden Variablen

4 Determinanten der Suche nach Selbständigkeit

4.1 Überblick über die Schätzergebnisse

4.2 Diskussion der Ergebnisse

5 Abschließende Bemerkungen

6 Tabellenanhang

7 Literaturverzeichnis

1 Einführung

Die hohe Arbeitslosigkeit in Deutschland zwingt sowohl Arbeitslose als auch Erwerbstätige, die von Arbeitslosigkeit be-

* Dr. Friedhelm Pfeiffer ist Wissenschaftler im Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung GmbH (ZEW), Mannheim. Die vorliegende Arbeit wurde mit Mitteln des Europäischen Sozialfonds im Rahmen des Projektes IAB 1-481 A (Themenkreis „Entwicklungslinien selbständiger Erwerbstätigkeit in Deutschland unter besonderer Berücksichtigung von Existenzgründungen“) gefördert. Ich danke Knut Emmerich und weiteren Forschungskollegen des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Teilnehmern der Mikrozensuskonferenz im Oktober 1998 in Mannheim sowie den anonymen Gutachtern für zahlreiche, äußerst wertvolle Anregungen. Ferner danke ich Florian Heiß für die kompetente Hilfe bei der Datenanalyse. Die alleinige Verantwortung für die Arbeit liegt beim Autor.

droht sind, über Wege und Strategien der Existenzsicherung nachzudenken. Attraktive Stellen als Arbeitnehmer stehen derzeit keineswegs für alle Arbeitssuchenden zur Verfügung. Der Wettbewerb um die verfügbaren Stellen ist angesichts der hohen und noch zunehmenden Zahl von über 5 Millionen Arbeitssuchenden in den neunziger Jahren intensiver geworden. Arbeitssuchende erwägen daher am Ende dieses Jahrhunderts – ähnlich wie zu Beginn, wie aus dem Zitat von Max Weber ersichtlich wird – den Schritt in die berufliche Selbständigkeit, der zudem durch staatliche Programme und Initiativen, auch für Arbeitslose, gefördert wird.

In diesem Beitrag wird die Frage untersucht, ob Nichterwerbstätige und hier insbesondere Arbeitslose eher eine selbständige Tätigkeit suchen als Erwerbstätige und wie sich die Bestimmungsfaktoren der Suche nach einer selbständigen statt einer abhängigen Tätigkeit in der ersten Hälfte der neunziger Jahre entwickelt haben. Die Analyse wird getrennt für die alten und neuen Bundesländer durchgeführt. Die Studie basiert auf den Individualdaten der Mikrozensus von 1991, 1993 und 1995 und ermöglicht somit auch repräsentative empirische Aussagen zum Umfang und zur sozioökonomischen Struktur von Existenzgründerpotenzialen und ihrer Veränderung im Zeitablauf.

Noch vor 110 Jahren waren 25 von 100 Erwerbstätigen selbständig. Im Prozess der Industrialisierung sank die Zahl in den alten Bundesländern bis Anfang der achtziger Jahre auf acht Selbständige je 100 Erwerbstätige. Seitdem ist eine Trendwende eingetreten (vgl. Pfeiffer 1994). Mittlerweile sind im früheren Bundesgebiet nach Angaben des Statistischen Bundesamtes wieder fast elf Prozent der Erwerbstätigen selbständig. In der früheren DDR nahm die Zahl nach mehreren Enteignungswellen bis zum Jahre 1989 auf zwei Selbständige je 100 Erwerbstätige ab (Lechner/ Pfeiffer 1993a). Mittlerweile ist dort bereits wieder jeder achte Erwerbstätige selbständig. Insgesamt waren 1998 in Deutschland, nach etwa 3 Millionen im Jahre 1991, durchschnittlich etwas mehr als 3,6 Millionen als Selbständige erwerbstätig.

In der Literatur werden mehrere Gründe für die Zunahme der Zahl der Selbständigen und der Selbständigenquote diskutiert, die in ähnlicher Form auch in anderen Industrieländern festgestellt werden können. Diese Gründe lassen sich grob in angebots- und nachfrageseitige Faktoren und geänderte staatliche Rahmenbedingungen gliedern (vgl. Pfeiffer/Falk 1999). Nachfrageseitig kann die Zunahme der Selbständigkeit zum Teil auf den wirtschaftlichen Strukturwandel hin zur Dienstleistungs- und Informationsgesellschaft zurückgeführt werden. Die Expansion weiterer Bereiche des Dienstleistungssektors trägt ebenso zu einer Erhöhung der Selbständigenquote bei wie die Verringerung der durchschnittlichen Unternehmensgröße in Teilen der Industrie. Angebotsseitig sind unter anderem die veränderten demografischen und sozioökono-

mischen Strukturen und das veränderte Partizipationsverhalten der Erwerbsbevölkerung für die Zunahme der Selbständigenquote verantwortlich. Die Erhöhung des Durchschnittsalters trägt ebenso wie die Zunahme der Qualifikation und die verstärkte Partizipation von Frauen zu einer höheren Selbständigkeit bei.¹

Eine weitere Ursache für den Wiederanstieg der Selbständigenquote wird in der anhaltend hohen Arbeitslosigkeit und dem damit verbundenen Rückgang von traditionellen Arbeitnehmerstellen insbesondere in der Industrie vermutet. Zur Unterstützung des Weges von Arbeitslosen in die Selbständigkeit wurde im Jahre 1986 das Instrument des Überbrückungsgeldes in das Arbeitsförderungsgesetz aufgenommen und seit August 1994 ausgebaut. Die Zahl der mit diesem Instrument geförderten Arbeitslosen lag im Jahre 1996 bei fast 90.000 und hat sich damit im Vergleich zu 1993 etwa verdreifacht.² Während in den achtziger Jahren maximal bis zu 50.000 Arbeitslose pro Jahr selbständig wurden (siehe Pfeiffer 1994), ist die Zahl der arbeitslosen Existenzgründer in den neunziger Jahren nicht zuletzt aufgrund der verbesserten Förderkonditionen somit deutlich angestiegen.

Ziel dieses Beitrages ist die Analyse der Bestimmungsgründe für die Suche nach einer selbständigen Erwerbstätigkeit in den neunziger Jahren vor dem Hintergrund des skizzierten wirtschaftlichen Wandels und der verbesserten Förderbedingungen, die Ausdruck des wirtschaftspolitischen Ziels sind, die Zahl der Selbständigen in Deutschland durch Existenzgründerprogramme und Überbrückungsgeld für Arbeitslose zu erhöhen. Im Unterschied zu bisherigen Studien, die das Gründerpotenzial in der Bundesrepublik zu erfassen versuchen (siehe weiter unten), wird hier die Alternative einer abhängigen statt einer selbständigen Erwerbstätigkeit explizit in die Analyse aufgenommen. Die Zahl der potenziellen Existenzgründer, ob aus Erwerbstätigkeit oder Nichterwerbstätigkeit, hängt von der Attraktivität und Verfügbarkeit von Arbeitnehmerstellen als der wohl wichtigsten Erwerbsalternative ab. Nicht die absolute Attraktivität einer Existenzgründung für sich genommen ist entscheidend, sondern deren relative Attraktivität im Vergleich zur Alternative abhängige Beschäftigung. Eine solche Sichtweise ermöglicht eine realistische Abschätzung von Gründerpotenzialen auch unter den Arbeitslosen. Auch das Verständnis der Wirkungsweise der Förderung von Existenzgründungen könnte durch die Einbeziehung einer solchermaßen differenzierten Sichtweise gewinnen.

Die Studie basiert auf der Gruppe der Personen, die nach eigenen Angaben auf der Suche nach einer neuen Tätigkeit sind. Diese Vorgehensweise erlaubt trotz verbleibender Bedenken bezüglich der Intensität des geäußerten Wunsches eine Abschätzung des Gründerpotenzials in der ersten Hälfte der neunziger Jahre. Ein Ergebnis der Untersuchung ist, dass die Zahl der Personen, die eine Tätigkeit als Selbständiger suchten, im Beobachtungszeitraum zunächst gefallen und dann wieder gestiegen ist. Im Jahre 1995 suchten in Deutschland mehr als 5,3 Millionen Personen eine neue Tätigkeit, davon 177.000 oder fast 3 % eine Tätigkeit als Selbständiger. Insofern ist der Wunsch nach Selbständigkeit im Unterschied zum Zitat von Max Webers nicht mehr so ausgeprägt wie zu Beginn des Jahrhunderts. Die in anderen Untersuchungen genannten Größenordnungen, nach denen fast 50 % der Bevölkerung (siehe Blanchflower/Oswald 1998) oder 40 % der Schüler und Studenten am liebsten selbständig wären (z.B. Welter/von Rosenblatt 1998), spiegeln unter Berücksichtigung von konkreten Erwerbsalternativen demnach wohl häufig eher unspezifische oder unreflektierte Wunschvorstellungen als tatsächliche Gründungsabsichten wider (vgl. auch Minks 1998).

¹ Tatsächlich sind das keineswegs die einzigen Ursachen. Einer der quantitativ wichtigeren individuellen Bestimmungsgründe für die Wahrscheinlichkeit, selbständig zu sein und zu werden, ist die berufliche Selbständigkeit des Vaters (vgl. Pfeiffer 1994, wo auch mögliche Ursachen für dieses empirisch robuste Ergebnis diskutiert werden). Der langjährige Rückgang der Selbständigenquote könnte daher einen hemmenden Einfluss auf eine allzu schnelle, weitere Ausdehnung der Selbständigkeit in Deutschland haben. Für eine zusammenfassende Darstellung des Gründungsgeschehens und der Unternehmensgrößenstruktur in Deutschland vgl. Leicht 1995, Semlinger 1998 und in einer internationalen Perspektive Luber und Leicht 1998. Steil (1999) analysiert die Gründungsdynamik in den neuen Ländern. Für empirische Analysen der Bestimmungsfaktoren der Selbständigkeit in Deutschland vgl. Börsch-Supan und Pfeiffer 1992, Hübler 1991, Pfeiffer 1994, Pfeiffer und Pohlmeier 1992, Pfeiffer, Pohlmeier und Siddiqui 1992 und Pfeiffer und Reize 1999.

² Für eine Untersuchung dieses Instrumentes vgl. Wießner 1998.

Die Arbeit ist wie folgt aufgebaut: Im zweiten Kapitel werden mikroökonomische Überlegungen zur Wahl einer selbständigen Erwerbstätigkeit in Abhängigkeit vom aktuellen Erwerbsstatus und der Dauer der Arbeitsuche vorgestellt. Kapitel drei enthält Erläuterungen zur Datenbasis, deskriptive Auswertungen und Anmerkungen zur ökonometrischen Vorgehensweise. Es folgt die Diskussion der Ergebnisse der multivariaten Analysen in Kapitel vier. Die Arbeit schließt mit einem Fazit in Kapitel fünf.

2 Arbeitsuche und Erwerbsstatus

2.1 Zur begrifflichen Abgrenzung von Selbständigen, Abhängigen und Arbeitslosen

In der wirtschaftswissenschaftlichen Literatur werden die Begriffe Selbständige und Abhängige zur Charakterisierung der beruflichen Stellung eines Erwerbstätigen verwendet.³ Selbständige werden definiert als Erwerbstätige, die

- (i) eine Unternehmung als Eigentümer, Miteigentümer oder Pächter eigenverantwortlich und nicht weisungsgebunden leiten und
- (ii) die Verantwortung für die Entwicklung und das Ergebnis der Unternehmung tragen.

Abhängige bzw. Arbeitnehmer handeln demgegenüber weisungsgebunden und erhalten einen ex ante vertragsmäßig festgelegten Lohnsatz. Arbeitslose bilden eine eigene Kategorie. Das Statistische Bundesamt der Bundesrepublik Deutschland verwendet im Mikrozensus eine vergleichbare Definition von selbständiger Erwerbstätigkeit.⁴

Mit der Definition von selbständiger bzw. abhängiger Erwerbstätigkeit sind mehrere Eigenschaften von Personen angesprochen, die wichtige Bestimmungsfaktoren von Selbständigkeit herausstellen. Erstens die Fähigkeit zu entscheiden, was getan werden soll, und den Einsatz von Ressourcen zu lenken und zu

koordinieren, d.h. eine Unternehmung zu leiten. Zweitens die Verantwortlichkeit für das Ergebnis der beruflichen Tätigkeit. Ein Selbständiger erhält kein ex ante festgelegtes Vertragseinkommen. Vielmehr sind Teile seines Einkommens Residual-einkommen im ökonomischen Sinne, das heißt Einkommen, die nach Abschluss einer Geschäftsperiode und nach der vertraglich festgelegten Entlohnung der sonstigen Produktionsfaktoren übrig bleiben. Da die Entscheidungen über die Frage, was, wann, wo und wie produziert werden soll, in die Zukunft reichen, sind die Konsequenzen dieser Entscheidungen ungewiss. Dementsprechend werden risikoscheue Menschen eher Arbeitnehmer als Selbständige. Schließlich kann die Unabhängigkeit von Weisungen durch Vorgesetzte oder Eigentümer einen Wert darstellen, der Menschen dazu führt, als Selbständige erwerbstätig zu sein.

Personen, die ein Unternehmen gründen oder übernehmen und dann selbständig sind, werden als Existenzgründer bezeichnet. Als Existenzgründerpotenzial zu einem bestimmten Zeitpunkt kann man die Menge der Personen definieren, die in Abhängigkeit von der wirtschaftlichen Lage, ihren Erwerbsalternativen und Erwartungen für die Zukunft in absehbarer Zeit selbständig werden wollen.

Es gibt im Wesentlichen zwei Begriffsbestimmungen und Messkonzepte von Arbeitslosigkeit, die auf eine institutionelle bzw. eine inhaltliche Abgrenzung abstellen.⁵ Die Bundesanstalt für Arbeit weist in ihren monatlich erscheinenden Berichten die Neuzugänge und den Bestand an offiziell gemeldeten Arbeitslosen sowie die Zahl der Leistungsempfänger zur Monatsmitte aus (institutionelle Abgrenzung). Nach der auch im Mikrozensus verwendeten, alternativen Definition ist eine Person arbeitslos, wenn sie erwerbslos ist, eine Erwerbstätigkeit sucht und kurzfristig für den Arbeitsmarkt zur Verfügung steht, unabhängig von ihrem Anspruch auf Arbeitslosengeld (inhaltliche Abgrenzung).⁶

2.2 Mikroökonomische Überlegungen zur Entscheidungssituation von Arbeitsuchenden in Abhängigkeit vom Erwerbsstatus

Die individuelle Entscheidung zur Gründung einer Unternehmung hängt, bei gegebenen staatlichen Rahmenbedingungen (Wirtschafts- und Gewerbeordnung), von der Attraktivität der vorhandenen Erwerbsalternativen ab (vgl. Pfeiffer 1994). Diese wird wesentlich von der materiellen Anfangsausstattung, dem Humankapital, der Risikobereitschaft, dem Wunsch nach Unabhängigkeit und dem sozialen und familiären Netzwerk bestimmt.⁷

Ein Arbeitsloser und ein abhängig Beschäftigter werden sich dann für eine Existenzgründung entscheiden, wenn der zu erwartende Nutzen ihren derzeitigen, bzw. im Falle des Arbeitslosen den zu erwartenden Nutzen einer abhängigen Beschäftigung, übersteigt. Das Niveau der Kosten- und Nutzen-seite wird sich in der Regel für Arbeitslose und abhängig Beschäftigte unterscheiden. Bei der Gründung können bedeutende Investitionen notwendig werden, die teilweise den Charakter versunkener (Transfer-)Kosten haben. Das Risiko einer Existenzgründung steigt in Abhängigkeit von der Höhe der versunkenen Kosten. Neben Investitionen in bestimmte Qualifikationen (z. B. ist im Handwerk für die Gründung in der Regel ein Meisterbrief erforderlich) ist hier vor allem der Kapitalbedarf zu nennen, der unter anderem von der Größe des geplanten Betriebes und der Technologieintensität abhängt. Der Kapitalbedarf wird aus Ersparnissen des Gründers, durch Banken oder durch staatliche Fördergelder gedeckt. Die in der Gründungsliteratur diskutierten Kreditmarktbeschränkungen⁸ können die Gründungen von Unternehmen durch Ar-

³ Siehe ausführlicher Pfeiffer 1994.

⁴ Mit dieser Begriffsbestimmung ist die Zuordnung der Erwerbstätigen nicht immer eindeutig möglich. In der realen Wirtschaftswelt gibt es eher ein Kontinuum von Möglichkeiten, das sich vom „reinen“ Selbständigen bis zum „reinen“ Abhängigen im Sinne der Definition erstreckt.

⁵ Siehe ausführlicher Franz 1996.

⁶ „Als arbeitslos gelten nur solche Personen, die normalerweise erwerbstätig sind und zur Zeit nur vorübergehend – da sie noch keinen neuen Arbeitsplatz gefunden haben – aus dem Erwerbsleben ausgeschieden sind, sowie Schulentlassene und Hochschulabsolventen/-innen, die sich um eine Lehr-/Arbeitsstelle bemühen“ (Mikrozensus 1995, Erhebungsbogen 1, Frage 030, Statistisches Bundesamt).

⁷ Die Arbeiten von Lucas (1978), Kihlstrom und Laffont (1979) und Evans und Jovanovic (1989) modellieren die Rollen von Managementfähigkeiten, Risikopräferenzen und der Anfangsausstattung an Kapital für die Entscheidung Selbständigkeit oder abhängige Beschäftigung im Rahmen völlig flexibler und markträumender Löhne. Arbeitslosigkeit kommt in diesen statischen Modellen nicht vor. Für Autoren in der Tradition von Schumpeter kennzeichnet gerade die Bewältigung einer wirtschaftlichen Ungleichgewichtssituation unternehmerisches Können (vgl. Schultz, 1981). Solch eine Situation, etwa hohe Arbeitslosigkeit, führt dazu, dass Personen Unternehmungsgründer werden. Dies setzt einen Prozess in Gang, der zu einem neuen gesamtwirtschaftlichen Gleichgewicht führen kann. Schulz (1995) modelliert die Entscheidung zur Selbständigkeit im Rahmen von Lebenszyklusmodellen und hebt die Rolle von Kapitalmarktrestriktionen und Qualifikationserfordernissen für den Zeitpunkt des Wechsels in die Selbständigkeit hervor. Wenngleich der Zustand der Arbeitslosigkeit nicht explizit modelliert wird, können diese Überlegungen im Prinzip auf die Situation eines Arbeitslosen übertragen werden. Humankapital, Risikopräferenzen und Anfangsausstattung dürften ebenfalls wertvolle Bausteine zur Strukturierung der mikroökonomischen Entscheidungssituation eines Arbeitsuchenden sein, der vor der Wahl einer selbständigen oder abhängigen Erwerbstätigkeit steht.

⁸ Vgl. z.B. Nerlinger und Pfeiffer (1994). Sonstige Zugangsbeschränkungen können, zumindest temporär, auch auf anderen wichtigen Inputmärkten, wie z.B. dem Markt für Gewerbeflächen zu Beginn des Transformationsprozesses in Ostdeutschland, wirksam werden (vgl. Lechner und Pfeiffer 1993a, b).

beitslose eher beschränken als die durch Erwerbstätige – bei ansonsten gleichen persönlichen Merkmalen und betrieblichen Vorhaben.

Zur Erklärung der Dauer der Arbeitslosigkeit werden in der Arbeitsmarktökonomie suchtheoretische Modelle verwendet, in denen die Entscheidungssituation eines Arbeitslosen modelliert wird, der eine abhängige Beschäftigung sucht (vgl. Franz 1996). Die Alternative einer Unternehmensgründung wurde, nach bestem Wissen des Verfassers, in den herkömmlichen arbeitsmarktökonomischen Modellen bislang nicht betrachtet. Das heißt, es ist bisher nicht untersucht worden, ob und wie sich die Suchdauer und generell das Suchverhalten ändern, wenn auch die Alternative der Selbständigkeit in Betracht gezogen wird.

Der mit der Suchtheorie vorgegebene Rahmen kann grundsätzlich auf die Selbständigkeit bzw. den Markteintritt ausgedehnt werden. Statt um Jobofferten von Unternehmen muss sich der Arbeitslose nun um Marktnischen, Produktpreise und Produktionsmöglichkeiten kümmern. Man kann vermuten, dass die Informationserfordernisse eines solchen Schrittes über denjenigen einer Arbeitnehmerposition liegen. Für offene Stellen gibt es ein umfangreiches und institutionell ausgebautes Informationssystem der Bundesanstalt für Arbeit. Selbst wenn berücksichtigt wird, dass der Bundesanstalt nur etwa ein Drittel aller offenen Stellen gemeldet wird, gibt es eine vergleichbar systematische Informationsquelle für Existenzgründungen nicht.

Während die Höhe der Löhne für die meisten Arbeitsplätze in bestimmten Bandbreiten bekannt sein dürfte, sind über Höhe und Verteilung der Gewinne und Umsätze von Existenzgründungen wesentlich weniger valide und öffentlich leicht zugängliche Informationsquellen vorhanden. Die Entscheidung für eine Existenzgründung ist daher mit erheblichen Unsicherheiten verbunden und wird auch davon abhängen, welche Informationen beispielsweise einem Arbeitslosen faktisch zur Verfügung stehen und wie seine Einstellung gegenüber der verbleibenden, nicht unerheblichen Unsicherheit aussieht.

Mit zunehmender Arbeitslosigkeitsdauer können sich die Chancen auf einen neuen Arbeitsplatz verschlechtern. Ein Grund hierfür mag v. a. in der Stigmatisierung von Langzeitarbeitslosen liegen, da Arbeitgeber die Dauer der Arbeitslosigkeit als Information einer niedrigen Produktivität werten können (vgl. Franz 1996). Wird die Abwertung von Humankapital mit zunehmender Arbeitslosigkeit berücksichtigt, werden die Lohnofferten von Arbeitgebern geringer ausfallen, und auch der Arbeitslose selbst kann seinen Akzeptanzlohn senken. Wenn sich beide Veränderungen entsprechen,

bleiben die Wiederbeschäftigungschancen unberührt. Allerdings sind die Möglichkeiten der Verminderung des Akzeptanzlohnes aus zwei Gründen begrenzt (vgl. auch Heckman et al. 1997). Erstens kann die Senkung des Lohnsatzes von Seiten des Arbeitgebers als Signal mangelnder Fähigkeiten interpretiert werden. Falls das so ist, wird ein Arbeitsloser nicht bereit sein, einen niedrigeren Lohn anzubieten, weil damit seine Chancen auf den Erhalt einer Arbeitsstelle weiter sinken. Zweitens ist eine Senkung des Lohnsatzes durch tarifvertragliche Regelungen in Deutschland nur begrenzt möglich.

Dieses Problem tritt bei der Entscheidung für eine Existenzgründung in dieser Form nicht auf, wenn man einmal unterstellt, dass die potenziellen Kunden den früheren Erwerbsstatus des Selbständigen nicht kennen oder sich nicht daran stören. Aus der Suchtheorie ergeben sich daher Konsequenzen für den Vergleich des Übergangs in die abhängige oder selbständige Erwerbstätigkeit. So lässt sich die Hypothese formulieren, dass die Wahrscheinlichkeit des Übergangs in die Selbständigkeit nicht bzw. in geringem Ausmaß von der Dauer der Arbeitslosigkeit abhängt, während die Wahrscheinlichkeit des Übergangs in die abhängige Erwerbstätigkeit mit zunehmender Dauer und einer als relativ rigide angenommenen Lohnstruktur (vgl. zur Flexibilität der Lohnstruktur in Deutschland ausführlicher Pfeiffer 1999a) abnimmt.

Nutzen und Kosten von Gründungen und alternativen Erwerbsformen werden von gesamtwirtschaftlichen Faktoren und staatlichen Rahmenbedingungen mitbestimmt. Eine Gründung aus einem Beschäftigungsverhältnis heraus wird möglicherweise eher in einer Phase des allgemeinen Wirtschaftswachstums mit hohen Gewinnerwartungen erfolgen. Umgekehrt kann eine zurückgehende Wirtschaftstätigkeit mit einer abnehmenden Zahl offener Stellen in engen Arbeitsmärkten entscheidend für die Gründung einer Existenz sein.⁹ In Deutschland führt der Weg in die Selbständigkeit häufig über eine längere Phase als Arbeitnehmer. So wird beispielsweise der Meisterbrief im Handwerk nach einer bestimmten Zeit als Geselle erworben. Außerdem können auf diesem Weg potenzielle Existenzgründer einen Einblick ins Marktgeschehen erhalten, der Arbeitslosen ohne entsprechende Erfahrungen verwehrt bleibt.

Aus der Diskussion über die Höhe der erwarteten Nutzen und Kosten der selbständigen Erwerbstätigkeit lässt sich die Hypothese formulieren, dass Arbeitslose bereits bei relativ niedrigeren erwarteten Erträgen eine Unternehmung gründen, insbesondere wenn die Chancen gering sind, eine Stelle als Arbeitnehmer zu finden. Die Opportunitätskosten einer Gründung liegen im Falle der Arbeitslosigkeit *ceteris paribus*, d.h. bei gleichen soziodemografischen Merkmalen und gleichem Vermögen, wahrscheinlich unter denjenigen im Falle einer abhängigen Erwerbstätigkeit. Andererseits sind Arbeitslose möglicherweise stärker kreditmarktbeschränkt und tragen ein höheres Gründungsrisiko. Es ist demnach eine empirische Frage, ob Arbeitslose eher eine eigene Existenz gründen als Erwerbstätige bzw., wie in dieser Arbeit untersucht, eher eine selbständige anstatt einer abhängigen Tätigkeit suchen.

3 Datenbasis: Arbeitsuche im Mikrozensus

3.1 Auswahl der Stichprobe und Konstruktion der zu erklärenden Variablen

Die empirische Analyse basiert auf den am ZEW verfügbaren 70%-Stichproben der Mikrozensus von 1991, 1993 und

⁹ In der Literatur wird häufig zwischen Arbeitslosigkeit als Push-Faktor (unemployment push) und wirtschaftlicher Dynamik als Pull-Faktor (demand pull) für Gründungen unterschieden (vgl. Meager 1992). Beide Hypothesen stehen nicht zwangsläufig in einem Widerspruch zueinander. Beide Faktoren tragen vielmehr mit unterschiedlichen Gewichten zur Erklärung des regionalen oder sektoralen Gründungsgeschehens bei (siehe Pfeiffer und Reize 1999). Auch die von Bögenhold und Staber (1994) verwendeten Begriffe „Ökonomie der Not“ und „Ökonomie der Selbstverwirklichung“ beschreiben den Zusammenhang meines Erachtens unzureichend. Erstens sind die Begriffe statisch auf den Zeitpunkt der Gründung angelegt und zweitens suggerieren sie eine Wertung, der man in dieser Form nicht zustimmen muss. Eine Entscheidung, die in der Ökonomie der Not geboren wurde, kann durchaus im relativen Reichtum enden. Eine Bewertung, wie die Wahl der Begriffe impliziert, wäre erst mit Hilfe langfristiger Vergleiche verschiedener Lebensläufe möglich. Auch die Wahl einer abhängigen Erwerbstätigkeit kann der ökonomischen Not gehorchen und für den Betroffenen als zweite oder gar dritte Wahl gelten.

1995.¹⁰ Der Mikrozensus ist eine jährliche Haushaltsbefragung des Statistischen Bundesamtes im Umfang von einem Prozent der Gesamtbevölkerung, bei der die Haushaltsmitglieder durch einen Interviewer direkt zu bestimmten Themenkomplexen befragt werden. Die Durchführung des Mikrozensus ist gesetzlich vorgeschrieben und geregelt.¹¹ Der Mikrozensus unterliegt dem Berichtswochenkonzept, das heißt, die Merkmale der befragten Personen werden für eine festgelegte Berichtswoche ermittelt. Etwa ein Viertel der Auswahlbezirke wird periodisch ausgewechselt und durch neue Auswahlbezirke ersetzt. Das bedeutet, dass der Mikrozensus kein Panel ist. Außerdem ist es mit den am ZEW vorhandenen Stichproben nicht möglich, Personen über die Jahre hinweg zu identifizieren.

Neben soziodemografischen Informationen (Geschlecht, Alter, Familienstand, Staatsangehörigkeit) werden unter anderem die Bereiche Arbeitslosigkeit, Erwerbstätigkeit und Beruf, Quellen des Lebensunterhaltes, Aus- und Weiterbildung, Ort und Weg zur Arbeitsstätte, sowie das Themengebiet Arbeitsuche erfasst. Im Mikrozensus werden alle Personen, ob erwerbstätig oder nicht, gefragt, ob sie eine neue Tätigkeit suchen. Weiter werden alle Personen, die in der Berichtswoche eine neue Tätigkeit suchen, gefragt, welche Art der Tätigkeit sie suchen. Dabei sind als Antwortmöglichkeiten eine selbständige bzw. fünf Varianten einer abhängigen Tätigkeit vorgegeben. Letztere werden für die Zwecke der Analyse zu der Gruppe „gesucht wird eine Tätigkeit als Arbeitnehmer“ zusammengefasst.

Damit ist die zu erklärende Größe der Wunsch nach einer selbständigen statt einer abhängigen Erwerbstätigkeit.¹² Die Stichprobe wird auf Personen im Alter zwischen 15 und 65 Jahren beschränkt, die auf der Suche nach einer neuen Tätigkeit sind, unabhängig von ihrem Erwerbsstatus zum Befragungszeitpunkt. Die Bestimmungsgründe der Wahrscheinlichkeit, dass ein Arbeitsuchender eine selbständige statt einer abhängigen Erwerbstätigkeit anstrebt, werden mit dem binären Logitmodell untersucht. Die Logitanalyse wird jeweils im Querschnitt für die Jahre 1991, 1993 und 1995 separat für die alten und neuen Bundesländer durchgeführt.

In der ersten Hälfte der neunziger Jahre waren die wirtschaftlichen Bedingungen und individuellen Verhaltensweisen in den neuen Bundesländern noch sehr stark von der Transformation geprägt (das gilt insbesondere auch für das Gründungsgeschehen, siehe Steil 1999), so dass eine eigenständige Analyse für jede Region gewählt wurde. Bevor die Ergebnisse des Logitmodells hinsichtlich des sozioökonomischen Hintergrundes potenzieller Existenzgründer im Einzelnen diskutiert werden, werden zunächst deskriptive Auswertungen bezüglich der absoluten Zahl und der Strukturmerkmale der Arbeitsuchenden vorgestellt.

¹⁰ Das Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) in Mannheim verfügt über eine (anonymisierte) 70%-Stichprobe des Mikrozensus 1991 (70% aller im Mikrozensus erfassten Haushalte sind in der ZEW-Stichprobe enthalten) mit 515.886 Personen, von denen 231.516 erwerbstätig und 16.514 erwerbslos sind, über eine 70%-Stichprobe des Mikrozensus 1993, die 513.830 Personen umfasst, von denen 220.421 erwerbstätig und 23.090 erwerbslos sind, und über eine 70%-Stichprobe des Mikrozensus 1995, die 512.509 Personen umfasst, von denen 217.763 erwerbstätig und 24.074 erwerbslos sind.

¹¹ „Zweck des Mikrozensus ist es, statistische Angaben in tiefer fachlicher Gliederung über die Bevölkerungsstruktur, die wirtschaftliche und soziale Lage der Bevölkerung und der Familien, den Arbeitsmarkt, die berufliche Gliederung und Ausbildung der Erwerbsbevölkerung sowie die Wohnverhältnisse bereitzustellen.“ (Mikrozensusgesetz §1 (2)).

¹² Für eine Analyse des Wunsches nach einer selbständigen Erwerbstätigkeit unter Arbeitnehmern in den neuen Bundesländern nach dem Fall der Mauer siehe Lechner und Pfeiffer 1993a, b.

¹³ Dieser Wert ergibt sich nicht aus der Tabelle 1, da dort nur die Arbeitsuchenden enthalten sind, die selbständig werden wollen.

3.2 Deskriptive Auswertung: Arbeitsuche und Erwerbsstatus 1991 bis 1995

Die Anzahl der Personen, die im Berichtsmonat April auf der Suche nach einer Tätigkeit waren, ist von 4,03 Millionen im Jahre 1991 auf 5,3 Millionen im Jahre 1995 gestiegen (Tabelle 1, Legende). Mit der Verschlechterung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung im Zuge der größten Nachkriegsrezession in der Bundesrepublik in den Jahren 1992/93 ist die Arbeitslosigkeit und damit auch die Anzahl der Arbeitsuchenden gestiegen. Die Entwicklung unterscheidet sich zwischen Ost- und Westdeutschland und zwischen Erwerbstätigen und Nichterwerbstätigen. Tabelle 1 zeigt die Anzahl von Personen, die angeben, eine Tätigkeit als selbständiger Erwerbstätiger zu suchen, in Abhängigkeit vom Erwerbsstatus und von der Region. Der aktuelle Erwerbsstatus der Arbeitssuchenden wird aus den Mikrozensusangaben konstruiert. Vier Zustände werden unterschieden:

- ♦ arbeitslos mit Arbeitslosengeld,
- ♦ arbeitslos ohne Arbeitslosengeld,
- ♦ sonstige Erwerbslose und
- ♦ Erwerbstätige.

Für die Hochrechnung wurden die Hochrechnungsfaktoren des Mikrozensus verwendet. In Westdeutschland ist die Zahl der Erwerbstätigen, die insgesamt eine neue Stelle (als Arbeitnehmer oder Selbständiger) suchten, von 550.000 im Jahre 1991 auf 667.000 im Jahre 1995 gestiegen¹³. Damit hat sich der Wettbewerb um freie Stellen auch für Arbeitslose verschärft. In Ostdeutschland ist diese Zahl gefallen. Im Jahre 1991 gehörten vor allem im Osten die Mehrzahl der Suchenden zu den Erwerbstätigen. Vier Jahre später ist diese Zahl stark geschrumpft.

Die Zahl der Personen, die eine Tätigkeit als Selbständiger suchten, ist im Beobachtungszeitraum zunächst gefallen und dann wieder gestiegen. Während in der Phase der zumindest in den alten Ländern noch relativ guten wirtschaftlichen Entwicklung im Jahre 1991 etwa 236.000 Arbeitsuchende in beiden Regionen Deutschlands (letzte Zeile, Spalte (2) + (3)) selbständig werden wollten, waren es im Jahre 1993 nur noch etwa 150.000 (Spalte (4) + (5)) und zwei Jahre später wieder 177.000 (Spalte (6) + (7)).

Tabelle 1: Anzahl der Arbeitsuchenden mit dem Wunsch nach einer selbständigen Erwerbstätigkeit in Abhängigkeit vom Erwerbsstatus der Person und von der Region

	1991		1993		1995	
	Ost (2)	West (3)	Ost (4)	West (5)	Ost (6)	West (7)
(i) arbeitslos mit Arbeitslosengeld	70.570	23.490	20.993	34.577	27.084	56.070
(ii) arbeitslos ohne Arbeitslosengeld	11.748	16.315	2.915	21.981	4.366	27.434
(iii) sonstige Erwerbslose	5.491	5.963	4.388	6.263	2.145	9.203
(iv) Erwerbstätige	66.252	36.070	16.554	33.838	12.265	38.020
(i)+(ii)+(iii)+(iv)	154.533	81.366	44.850	96.659	45.860	130.727

Quelle: Eigene Hochrechnung mit den 70%-ZEW-Stichproben der Mikrozensus 1991, 1993, 1995; Stichprobe: alle Personen im Alter zwischen 15 und 65 Jahren, die eine neue Tätigkeit suchen (1991: 25.634 Beobachtungen bzw. hochgerechnet 4,03 Mio.; 1993: 30.761 bzw. 4,97 Mio.; 1995: 32.360 bzw. 5,3 Mio.).

In den alten Bundesländern nahm die Zahl der Erwerbstätigen, die eine selbständige Tätigkeit suchten, leicht zu. Die Zahl der Arbeitslosen (mit und ohne Arbeitslosengeld = Zeile (i) + (ii)) mit dem Wunsch nach einer selbständigen Erwerbstätigkeit stieg von 56.000 im Jahre 1993 auf 83.000 zwei Jahre später an. Damit haben Arbeitslose einen zunehmenden Anteil an der Zahl der Arbeitssuchenden, die selbständig werden wollen. Ein Grund für diese Entwicklung könnte in der Verbesserung der Förderkonditionen im Rahmen des § 55a AFG vom August 1994 („Überbrückungsgeld“, jetzt § 57 SGB III) liegen. So stieg die Zahl der Förderfälle von 36.000 im Jahre 1994 auf 70.600 1995 und knapp 90.000 im folgenden Jahr, wovon etwa 65 % auf die alten Bundesländer entfielen. Diese Interpretation wird gestützt durch die Beobachtung, dass insbesondere die Zahl der Arbeitslosen und Arbeitssuchenden, die Arbeitslosengeld erhalten, stärker gestiegen ist, als die Zahl der Arbeitslosen, die kein Arbeitslosengeld erhalten (Überbrückungsgeld wird in Höhe des letzten Arbeitslosengeldes gewährt).

Tabelle 2 zeigt die Struktur und die Anteile von Personen, die angeben, eine Tätigkeit als selbständiger Erwerbstätiger zu suchen, in Abhängigkeit vom Erwerbsstatus und von der Region. Im Jahre 1995 waren 52,4 % aller Arbeitssuchenden Arbeitslose mit Anspruch auf Arbeitslosengeld. 17,2 % der Arbeitssuchenden waren Arbeitslose ohne Anspruch auf Arbeitslosengeld, 21,9 % Erwerbstätige und 8,5 % sonstige Arbeitssuchende. Diese Struktur hat sich seit dem Jahre 1993 kaum verändert. Dagegen war noch im Jahre 1991, also kurz vor der Rezession 1992/93, der Anteil der Erwerbstätigen mit ca. 36 % wesentlich höher. In den alten Bundesländern suchten im Jahre 1991 2,4 % der Arbeitslosen mit Anspruch auf Arbeitslosengeld eine Tätigkeit als Selbständiger. Dieser Anteil ist auf 3,2 % im Jahre 1995 gestiegen.

Es bleibt aber auch festzuhalten, dass mit etwa 97 % die weit aus überwiegende Gruppe der Arbeitslosen keine Tätigkeit als Selbständiger suchte. In allen drei Jahren ist der Anteil der Suchenden unter den sonstigen Erwerbslosen etwas höher. Zuletzt, im Jahre 1995, lag er in den alten Bundesländern bei 5,4 %.

In den neuen Bundesländern ist der Anteil der Erwerbstätigen, die eine Tätigkeit als Selbständiger suchten, im Zeitablauf deutlich zurückgegangen. Im Jahre 1991 wollten 7,8 % der Erwerbstätigen selbständig werden, im Jahre 1995 noch 2,7 %. In den neuen Ländern wünschten im Jahre 1991 8,5 %

aller Suchenden eine selbständige Erwerbstätigkeit. Dieser Wert nahm daraufhin stark ab und lag im Jahre 1995 mit 2,5 % deutlich unterhalb des Anteils von 3,8 % in den alten Bundesländern. Damit ist der Wunsch nach einer selbständigen Erwerbstätigkeit in den neuen Bundesländern seit Beginn des Transformationsprozesses merklich zurückgegangen. Dafür kommen unter anderem zwei zusammenhängende Ursachen in Betracht. So folgte möglicherweise auf die anfängliche Gründereuphorie nach Einführung der Marktwirtschaft eine gewisse Ernüchterung, da sich nicht alle Erwartungen realisieren ließen. Denkbar ist ferner, dass der Markt bereits „gesättigt“ war mit der Folge, dass sich die Gewinnchancen für neue Unternehmen deutlich schlechter als unmittelbar zu Beginn des Transformationsprozesses darstellten (vgl. auch Lechner/Pfeiffer 1993a, b sowie Steil 1999).

Tabelle 3 gibt den Anteil der Selbständigen und Arbeitnehmer an den Erwerbstätigen bzw. den übrigen Arbeitssuchenden an, die eine Tätigkeit als Selbständiger suchen.

Tabelle 3: Der Wunsch nach einer selbständigen Erwerbstätigkeit in Abhängigkeit von der beruflichen Stellung und der Region (in %)

Region	1991		1993		1995	
	Ost	West	Ost	West	Ost	West
	<i>Erwerbstätige</i>					
Selbständig	6	29	10	29	18	28
Arbeitnehmer	94	71	90	71	82	72
	<i>Übrige Arbeitssuchende</i>					
Früher selbständig	5	19	7	15	7	16
Alle Übrigen	95	81	93	85	94	84

Quelle: 70%-ZEW-Stichproben der Mikrozensus 1991, 1993, 1995; Stichprobe: siehe Legende Tabelle 1.

Von allen Erwerbstätigen, die eine neue Stelle als Selbständiger suchten, sind in den alten Bundesländern über die Jahre konstant zwischen 28 und 29 % aktuell selbständig. Entsprechend sind zwischen 71 und 72 % abhängig beschäftigt. In den neuen Bundesländern gehörten im Jahre 1991 94 % der Erwerbstätigen, die selbständig werden wollten, zur Gruppe der Arbeitnehmer. Dieser Wert hat sich 1995 auf 82 % verringert und nähert sich somit vorsichtig dem Westniveau an.

Tabelle 2: Wunsch nach einer selbständigen Tätigkeit in Abhängigkeit vom Erwerbsstatus der Person und von der Region (in %)

Jahr	1991			1993			1995		
	Struktur ^a	Ost ^b	West ^b	Struktur ^a	Ost ^b	West ^b	Struktur ^a	Ost ^b	West ^b
Arbeitslos mit Arbeitslosengeld	43,7	8,8	2,4	54,0	1,9	2,2	52,4	2,6	3,2
Arbeitslos ohne Arbeitslosengeld	13,2	12,4	3,8	14,3	2,1	3,9	17,2	2,0	3,9
Sonstige Erwerbslose	7,6	8,3	2,4	10,2	1,9	2,3	8,5	1,8	5,4
Erwerbstätige	35,6	7,8	6,2	21,6	3,6	5,6	21,9	2,7	2,8
Alle	100	8,5	3,7	100	2,3	3,2	100	2,5	3,8

Quelle: 70%-ZEW-Stichproben der Mikrozensus von 1991, 1993 und 1995; Teilstichprobe: Personen mit Angaben zur Frage nach der Art der gesuchten Tätigkeit im Alter zwischen 15 und 65 Jahren (1991: 25.634 bzw. 4,03 Mio.; 1993: 30.761 bzw. 4,97 Mio.; 1995: 32.360 bzw. 5,3 Mio.) a) Struktur: Die Prozentangaben in dieser Spalte beziehen sich auf alle Arbeitssuchenden; b) Ost, West: Die Prozentangaben in jeder Zeile geben die Arbeitssuchenden an, die selbständig werden wollen.

In der Gruppe der übrigen Arbeitssuchenden, die eine neue Tätigkeit als Selbständiger anstreben, ist eine vergleichbare Annäherung zwischen den beiden Regionen nicht feststellbar. In dieser Gruppe ist der Anteil der ehemals Selbständigen mit Werten zwischen 15 und 19 % in den alten Bundesländern und Werten zwischen 5 und 7 % in den neuen Bundesländern deutlich geringer als in der Gruppe der Erwerbstätigen.

Zusammenfassend zeigen die Werte in der Tabelle 3 erstens, dass die weit überwiegende Zahl der Personen, die gerne selbständig werden wollen, nicht zur Gruppe der Personen gehört, die selbständig sind bzw. bereits früher einmal selbständig waren. Zweitens wird deutlich, dass der Anteil der Personen, die aktuell oder früher bereits einmal selbständig waren und die wieder selbständig werden wollen, insbesondere in der Gruppe der Erwerbstätigen deutlich über dem Anteil aller Selbständigen an allen Erwerbstätigen liegt. Insofern ist die Gruppe der Selbständigen an den Personen, die wieder eine Tätigkeit als Selbständiger suchen, überproportional hoch. Rein zahlenmäßig suchen allerdings wesentlich mehr Arbeitnehmer als Selbständige eine selbständige Tätigkeit. Beispielsweise gehören von den 130.000 Personen, die in den alten Bundesländern im Jahre 1995 insgesamt selbständig werden wollen, 107.000 der Gruppe der Personen an, die aktuell Arbeitnehmer sind bzw. die im Falle der Arbeitslosigkeit nicht früher bereits einmal selbständig waren.

Tabelle 4 enthält Hinweise für den Grund der Arbeitsuche von Erwerbstätigen (also ohne die Gruppe der Nichterwerbstätigen – Arbeitslose und sonstige Erwerbslose) getrennt nach der beruflichen Stellung. Die Mehrzahl der Arbeitnehmer suchte eine neue Tätigkeit, weil die derzeitige Tätigkeit endete, im Jahre 1995 z. B. 37,9 %. Dieser Anteil ist seit dem Jahre 1991 rückläufig. Zwischen 20 % und 30 % waren 1995 auf der Suche nach besseren Arbeitsbedingungen. Der Anteil der nur übergangsweise Beschäftigten hat sich im Beobachtungszeitraum von 6 % auf 14 % mehr als verdoppelt. Mit 18 % geben deutlich mehr Selbständige dies als Grund für ihre Arbeitsuche an. Der Anteil der nur übergangsweise Tätigen hat sich bei allen Arbeitssuchenden zwischen 1991 und 1995 deutlich erhöht.¹⁴

Im Jahre 1995 waren 26,8 % der Selbständigen auf der Suche nach Arbeit, weil ihre vorherige Tätigkeit endete, und 22 % suchten bessere Arbeitsbedingungen. Insgesamt lag der Anteil der Selbständigen an den Erwerbstätigen, die eine neue Stelle suchten, im Jahre 1995 bei 5 % und damit deutlich unter dem Anteil der Selbständigen an allen Erwerbstätigen. Allerdings ist sowohl die Zahl der Suchenden als auch ihr Anteil im Zeitablauf gestiegen (siehe Legende Tabelle 4). Dass Selbständige angeben, eine neue Tätigkeit auch als Selbständiger zu suchen, mag auf den ersten Blick ungewöhnlich erscheinen. Warum könnte einem Selbständigen die Arbeit ausgehen? Dahinter steht wohl die Dynamik von Marktprozessen, in der sich Chancen und Risiken, Kosten und Nutzen verändern können. Wenn sich insofern die bisherige Aktivität eines Selbständigen als zu wenig gewinnträchtig erweist (weil z. B. viele Existenzgründer am gleichen Markt tätig werden), kann ein Selbständiger auf der Suche nach einer neuen Tätigkeit sein. Andere Interpretationen des Grundes „Ende der vor-

herigen Tätigkeit“ für Selbständige könnten in befristeten Aufträgen liegen, für die es keine Anschlussaufträge mehr gibt. Im Mikrozensus wird hier nicht weiter unterschieden.

Tabelle 4: Grund der Arbeitsuche von Selbständigen und Arbeitnehmer in den Jahren 1991, 1993 und 1995 (in %)

Erwerbsstatus	Arbeitnehmer			Selbständig		
	1991	1993	1995	1991	1993	1995
Ende der vorherigen Tätigkeit	54,6	43,8	37,9	20,5	26,5	26,8
nur übergangsweise tätig	5,8	11,2	13,9	16,3	10,4	18,4
Suche nach zweiter Tätigkeit	1,2	1,6	1,9	5,5	6,6	6,8
Bessere Arbeitsbedingungen gesucht	20,9	28,7	30,1	22,9	28,6	21,3
Sonstiger Anlass, Rest	17,6	14,8	16,1	34,8	27,9	26,8

Quelle: Eigene Berechnungen mit den 70%-ZEW- Stichproben der Mikrozensus 1991, 1993, 1995; Teilstichprobe: Erwerbstätige, die eine Tätigkeit suchen (hochgerechnete Werte 1991: 1,5 Mio., davon 50.501 Selbständige; 1993: 1,1 Mio., davon 52.924 Selbständige; 1995: 1,25 Mio., davon 63.900 Selbständige).

3.3 Konstruktion der erklärenden Variablen

Individuelle Merkmale, sozialer Hintergrund, gesamtwirtschaftliche Einflussgrößen, staatliche Förderung, die den tatsächlichen Schritt in die Selbständigkeit bestimmen (siehe Abschnitt 2 oben), können auch den Wunsch nach einer selbständigen statt einer abhängigen Tätigkeit beeinflussen. Als erklärende Variable werden in der folgenden Studie die persönlichen Merkmale Geschlecht, Staatsbürgerschaft, Alter, Familienstand und die höchste berufliche Qualifikation gewählt. Weiterhin sollen der Erklärungsbeitrag des aktuellen bzw. früheren Wirtschaftsbereichs, die aktuelle bzw. frühere berufliche Stellung als Selbständiger sowie die Dauer der Arbeitsuche für den Wunsch nach einer selbständigen Erwerbstätigkeit quantifiziert werden. Die genaue Definition der Variablen ebenso wie ihre Mittelwerte (und bei stetigen Variablen auch die Standardabweichung) sind aus der Tabelle A1 im Anhang ersichtlich.

Die Variablenauswahl richtet sich einerseits nach den im letzten Abschnitt diskutierten modelltheoretischen Aspekten und andererseits nach den Möglichkeiten, die der Mikrozensus bietet. Bislang gibt es in der Literatur kaum empirische Analysen der Bestimmungsgründe der Suche nach Selbständigkeit. Lechner und Pfeiffer (1993 a, b) modellieren den Wunsch nach einer selbständigen Erwerbstätigkeit von Arbeitnehmern in den neuen Bundesländern, die auf den Daten des Sozio-ökonomischen Panels basiert. Im Unterschied zum Mikrozensus sind in diesem Datensatz mehr Informationen zur Erwerbsgeschichte vorhanden. Die vorliegende Analyse mit den Daten des Mikrozensus erscheint zwar deshalb eingeschränkt, hat allerdings andererseits den Vorteil, alle Arbeitssuchenden zu umfassen und erlaubt einen Vergleich über einen längeren Zeitraum. Eine vergleichbare Untersuchung ist dem Verfasser nicht bekannt.¹⁵ Die Variable „Dauer der bisherigen Arbeitsuche“ wird in die Analyse einbezogen, um zu testen, ob mit zunehmender Dauer der Arbeitsuche der Wunsch nach einer selbständigen Erwerbstätigkeit zu- oder abnimmt.

In den alten Bundesländern sind mehr Männer als Frauen auf Arbeitsuche, in den neuen Bundesländern mehr Frauen als

¹⁴ Dieser Befund ist nicht neu, kann aber hier, ebenso wie das Thema Scheinselbständigkeit nicht weiter verfolgt werden, siehe Hoffmann/Walwei 1998 sowie Dietrich 1996.

¹⁵ Für Analysen zur Selbständigkeit mit den Daten des Mikrozensus vgl. die Vorträge von Carsten Baumann und Monika Jungbauer-Gans auf der Konferenz „Forschung mit dem Mikrozensus: Analysen zur Sozialstruktur und zum Arbeitsmarkt“, die am 8.-9. Oktober 1998 in Mannheim stattfand (siehe Lüttinger 1999 sowie Pfeiffer 1999b).

Männer, mit zunehmender Tendenz. Das Durchschnittsalter der Arbeitssuchenden in den Schätzstichproben ist leicht gestiegen und liegt in den alten Bundesländern bei 39 und in den neuen bei 40 Jahren. In beiden Regionen suchen überproportional viele Personen ohne beruflichen Ausbildungsabschluss eine neue Tätigkeit. Die Mehrzahl ist bzw. war früher einmal mit über 60 % im tertiären Sektor beschäftigt. In den alten Bundesländern waren im Jahre 1995 3,7 % der Arbeitssuchenden zum Zeitpunkt der Befragung bzw. zu einem früheren Zeitpunkt selbständig. Die Dauer der Arbeitsuche hat in den alten Bundesländern zu-, in den neuen Bundesländern hingegen abgenommen. In den alten Bundesländern waren im Jahre 1995 mit 17,1 % die Mehrzahl der Personen seit 6 bis 12 Monaten auf der Suche nach Arbeit. Zwei Jahre zuvor lag der vergleichbare Wert bei 18 % und vier Jahre zuvor bei 15,5 %. Auch in den neuen Bundesländern war die Mehrzahl der Personen 1995 mit 15,7 % bereits zwischen 6 bis 12 Monaten auf Arbeitsuche. Vier Jahre zuvor betrug der Wert 23,7 %.

4 Determinanten der Suche nach Selbständigkeit

4.1 Überblick über die Schätzergebnisse

Die Schätzergebnisse der Logitmodelle für die drei Querschnitte der Jahre 1991, 1993 und 1995 sind in den Tabellen A2, A3 und A4 im Anhang enthalten. Die Güte der Schätzergebnisse, gemessen mit dem Pseudo R^2 von D. McFadden, ist für die alten Bundesländer durchgehend höher als für die neuen Bundesländer und sinkt etwas im Zeitablauf. Für alle Schätzungen wird die Hypothese jedoch klar verworfen, dass die erklärenden Variablen zusammen keinen Einfluss auf den Wunsch nach einer selbständigen Erwerbstätigkeit haben. Der Erklärungsgehalt der einzelnen sozioökonomischen Variablen variiert über die Querschnitte und unterscheidet sich deutlich zwischen den alten und den neuen Bundesländern. Eine gemeinsame Schätzung für die beiden Regionen würde daher bei der Interpretation der einzelnen Einflussgrößen zu Fehlinterpretationen führen. Die Ergebnisse legen allerdings auch die Vermutung nahe, dass sich die Verhaltensweisen im Zeitablauf in den beiden Teilen Deutschlands angenähert haben.

Die bessere Güte der Schätzergebnisse für die alten im Vergleich zu den neuen Bundesländern kann mehrere Ursachen haben. Denkbar ist, dass die ökonomischen und sozialen Strukturen in den neuen Bundesländern v. a. in der ersten Phase der Transformation zur Marktwirtschaft noch nicht so stark konturiert sind wie in den alten Bundesländern. Das findet seinen Niederschlag in der Schätzung darin, dass der Erklärungsgehalt der Variablen geringer ist. Nicht gänzlich auszuschließen ist ferner, dass in den Schätzgleichungen wichtige Variablen fehlen, die geeignet sind, die größeren Turbulenzen in den neuen Bundesländern besser abzubilden. Andere Ursachen könnten in der Modellspezifikation liegen. Nach Ansicht des Verfassers spricht aufgrund der Annäherung der Ergebnisse zwischen den beiden Regionen in den Schätzungen für das Jahr 1995 einiges für den ersten Erklärungsansatz.

Zusammenfassend zeigen die Ergebnisse, dass die sozioökonomische Struktur der Personen, die auf der Suche nach einer selbständigen Erwerbstätigkeit sind, in Teilen eher der Struktur der Personen ähnelt, die bereits selbständig sind (vgl. zur sozioökonomischen Struktur der Selbständigen Pfeiffer 1994). So suchen beispielsweise eher Männer als Frauen und eher Meister als Gesellen eine selbständige Tätigkeit. Ferner kann die Hypothese nicht abgelehnt werden, dass es im

Wunsch nach einer selbständigen Erwerbstätigkeit im Jahre 1995 keine Unterschiede mehr zwischen Erwerbstätigen und Arbeitslosen gleichen Alters, Geschlechts und gleicher Berufsausbildung gibt. Noch zwei bzw. vier Jahre vorher war dagegen die Neigung zur Selbständigkeit in der Gruppe der Arbeitslosen deutlich geringer als in der Gruppe der Erwerbstätigen. Damit hat die anhaltend hohe Arbeitslosigkeit die Suche nach einer selbständigen Erwerbstätigkeit unter Arbeitslosen in Deutschland verstärkt. Vermutlich ist eine wesentliche Ursache dafür der Ausbau der Förderkonditionen im Rahmen des Überbrückungsgeldes (§57 SGB III, früher §55 AFG) im August 1994, die sich bereits in der Berichtswoche April 1995 des Mikrozensus in den Angaben der befragten Arbeitssuchenden widerspiegelt. Der Schritt in die Selbständigkeit wurde damit für mehr Arbeitslose attraktiver.

4.2 Diskussion der Ergebnisse

In den neuen Bundesländern suchten Arbeitslose mit Anspruch auf Leistungen und mit ansonsten gleichen sozioökonomischen Merkmalen in den Jahren 1991 und 1995 signifikant häufiger als Erwerbstätige eine selbständige statt einer abhängigen Tätigkeit. Im Jahre 1993 gab es keinen signifikanten Unterschied. In den alten Bundesländern waren Arbeitslose in den Jahren 1991 und 1993 signifikant weniger an einer selbständigen Erwerbstätigkeit interessiert als Erwerbstätige. In der jüngsten Erhebung gibt es dort jedoch keinen statistisch messbaren Unterschied mehr.

In den alten Bundesländern sank im Jahre 1995 mit zunehmender Dauer der Arbeitsuche der Wunsch nach einer selbständigen statt einer abhängigen Tätigkeit. Die Suche nach einer selbständigen Tätigkeit ist in der Gruppe der Arbeitssuchenden, die bis zu drei Monaten suchten, am stärksten ausgeprägt. Das trifft in etwas eingeschränkter Form auch für das Jahr 1991 zu. Im Jahre 1993, dem Jahr des stärksten Beschäftigungseinbruchs in der Nachkriegsgeschichte der Bundesrepublik, hing der Wunsch nach einer selbständigen Tätigkeit dagegen nicht von der Suchdauer ab. In den neuen Bundesländern konnte, mit Ausnahme des Jahres 1991, kein statistisch signifikanter Zusammenhang zwischen der Suchdauer und dem Wunsch nach einer selbständigen Erwerbstätigkeit gemessen werden. Das Ergebnis für die alten Bundesländer zeigt, dass bei einer langen Suchdauer tendenziell eine abhängige Tätigkeit angestrebt wird. Im Jahre 1993 ist der Zusammenhang zwar insignifikant, aber in diesem Jahr war der Arbeitsmarkt besonders eng, vor allem für die Personen, die schon länger auf Arbeitsuche waren. Ähnlich ist die Situation in den neuen Bundesländern seit 1992 zu beurteilen. Eine lange Arbeitsuche könnte daher ein Hinweis sein, dass die jeweilige Person weniger für eine Tätigkeit als Selbständiger geeignet war oder aber eine sehr geringe Neigung zur beruflichen Selbständigkeit aufwies. Jedenfalls stützen die Ergebnisse nicht die in Kapitel 2.2 entwickelte Hypothese, wonach mit langer Suchdauer die Wahrscheinlichkeit zunimmt, dass Arbeitslose selbständig statt abhängig beschäftigt werden. Allerdings lassen die vorliegenden Daten nur eine sehr indirekte und in ihrem Gehalt begrenzte Überprüfung dieser Hypothese zu. Hier sind weitergehende Untersuchungen notwendig.

Über alle drei Erhebungen hinweg suchten in den alten und neuen Bundesländern Männer eher als Frauen und Selbständige eher als Abhängige eine selbständige statt einer abhängigen Erwerbstätigkeit. In den alten Bundesländern war der Wunsch nach Selbständigkeit bei Ausländern stärker ausgeprägt als bei Inländern. Eventuell entscheiden sich Arbeitge-

ber bei der Besetzung einer offenen Stelle eher für Inländer, bei gleicher Berufsausbildung und gleichem Alter. Möglich ist allerdings auch, dass Ausländer eine höhere Neigung zur Selbständigkeit aufweisen, obwohl der Anteil der Selbständigen unter Ausländern geringer als derjenigen unter Deutschen ist (siehe Baumann 1999). In den neuen Bundesländern konnte in dieser Hinsicht kein Unterschied zwischen In- und Ausländern festgestellt werden, wobei zu bedenken ist, dass der Anteil der Ausländer unter den Arbeitsuchenden dort verschwindend gering ist.

Arbeitsuchende ohne Berufsabschluss, die sich sicher dem relativ schwierigsten Arbeitsmarkt gegenübersehen (siehe Pfeiffer/Falk 1999), hatten in beiden Teilen Deutschlands keine höhere Wahrscheinlichkeit, eine selbständige Erwerbstätigkeit zu suchen, als Arbeitsuchende mit einem Lehrabschluss. Meister und Akademiker waren im Osten signifikant häufiger auf der Suche nach einer selbständigen Erwerbstätigkeit als Gesellen, mit Ausnahme des Jahres 1993. In den alten Bundesländern ist der Zusammenhang zwischen dem höchsten Berufsabschluss und dem Wunsch nach einer Existenzgründung im Zeitablauf weniger stabil. Meister und Fachhochschulabsolventen suchten aber in den Jahren 1993 und 1995 eher eine selbständige Tätigkeit als Gesellen und Universitätsabsolventen. Für Gesellen stellt der Meisterbrief im Handwerk eine institutionelle Marktzutrittsbarriere dar, die erklären kann, warum Meister eher als Gesellen eine selbständige Tätigkeit suchten. Die geringere Neigung der Universitäts- im Vergleich zu den Fachhochschulabsolventen kann ohne weitergehende Forschungen nicht erklärt werden, zumal Universitätsabsolventen häufiger als Fachhochschulabsolventen selbständig sind (Pfeiffer/Falk 1999).

Eine frühere bzw. aktuelle Tätigkeit als Selbständiger erhöht signifikant die Wahrscheinlichkeit, wieder eine selbständige Tätigkeit zu suchen. Damit wird das in Tabelle 3 gefundene Ergebnis in der multivariaten Analyse bestätigt. Dahinter lassen sich mehrere Ursachen vermuten. Selbständigkeit kann beispielsweise negativ auf potentielle Arbeitgeber wirken, indem sie den Wunsch nach Unabhängigkeit und fehlende Bereitschaft signalisiert, sich in eine betriebliche Hierarchie einzuordnen. Damit ist es nur folgerichtig, wenn (ehemals) Selbständige, die eine Arbeit suchen, wieder eine selbständige Tätigkeit anstreben. Denkbar ist auch, dass eine frühere oder aktuelle Tätigkeit als Selbständiger ein Indikator für eine Person ist, die eine hohe Neigung zur Selbständigkeit hat und insofern wieder auf der Suche nach Selbständigkeit ist. Tatsächlich war der Anteil der Arbeitnehmer, die in die Selbständigkeit wechselten, in Westdeutschland in den Jahren 1984 bis 1989 immer etwa doppelt so hoch wie der Anteil der Wechsler in der umgekehrten Richtung (vgl. ausführlicher Pfeiffer 1994).

Die weiteren Faktoren unterscheiden sich in ihrem Einfluss sowohl zwischen den beiden Teilen Deutschlands als auch im Zeitablauf. Die Wahrscheinlichkeit, eine selbständige statt einer abhängigen Tätigkeit zu suchen, steigt zunächst mit dem Alter an und fällt dann wieder. Das Maximum hat sich dabei in den alten Bundesländern von 29 Jahren im Jahre 1991 auf 38 bzw. 43 Jahre im Jahre 1993 bzw. 1995 verschoben. Die Verschiebung zwischen 1991 und 1993 kann nicht mit dem Ausbau des Überbrückungsgeldes im August 1994 zusammenhängen. Vielmehr könnte das ein Ergebnis der Verschlechterung der Chancen auf dem bestehenden Arbeitsmarkt sein, so dass die Arbeitsuchenden vermehrt die Alternative Selbständigkeit berücksichtigten. In den neuen Bundesländern war das Altersprofil weniger deutlich ausgeprägt als in den alten. Das Maximum in den Jahren 1991 und 1993

lag rein rechnerisch bei etwa 33 Jahren und ist in der jüngsten Erhebung gefallen, wobei die Altersprofile statistisch nicht signifikant sind. Nach der Aufbruchstimmung der ersten Transformationsjahre waren im Jahre 1995 vor allem jüngere Personen an einer Selbständigkeit interessiert.

Die sektorale Zugehörigkeit hat keinen über die Zeit einheitlichen Einfluss auf die gewünschte berufliche Stellung. Nur im Jahre 1993 ist der Wunsch bei den Arbeitsuchenden, die im tertiären Sektor (Dienstleistungen) tätig sind oder waren, stärker ausgeprägt als bei den Arbeitsuchenden, die im sekundären Sektor (Produzierendes Gewerbe) tätig sind oder waren.

5 Abschließende Bemerkungen

In der Untersuchung wird eine multivariate Analyse des individuellen Wunsches nach einer selbständigen statt einer abhängigen Erwerbstätigkeit auf der Basis des Mikrozensus vorgestellt. Damit werden erstmals sozioökonomische Bestimmungsfaktoren der für die eigentliche Gründung wichtigen Vorgründungsphase mit einer umfangreichen repräsentativen Datenquelle systematisch über einen vierjährigen Zeitraum analysiert. Mit den Angaben im Mikrozensus werden zu einem Stichtag für die Gruppe der Arbeitsuchenden deren Pläne bzw. Wünsche hinsichtlich der beruflichen Tätigkeit analysierbar. Dabei wurde in der Analyse berücksichtigt, dass nicht die absolute Attraktivität einer Existenzgründung entscheidend ist, sondern deren relative Attraktivität im Vergleich zur Alternative abhängige Beschäftigung. Erst diese Sichtweise erlaubt eine Abschätzung von Gründerpotenzialen unter Erwerbstätigen und Nichterwerbstätigen, die auf der Basis bereits vergleichsweise konkreter Überlegungen von Arbeitsuchenden beruht. In Verbindung mit der Analyse der Bestimmungsgründe der Suche nach Selbständigkeit kann dies hilfreich sein, um die Wirkungsweise der Förderung von Existenzgründungen besser verstehen zu lernen, da sie nicht auf allzu eindimensionalen Sichtweisen beruht, indem insbesondere die Erwerbsalternative abhängige Beschäftigung der potenziellen Gründer berücksichtigt wird.

Im empirischen Teil der Untersuchung wurde gezeigt, dass die Zahl der Personen, die eine Tätigkeit als Selbständige suchten, im Beobachtungszeitraum zunächst gefallen und dann wieder gestiegen ist. Im April des Jahres 1995 suchten 177.000 der 5,3 Mio. Arbeitsuchenden eine selbständige Tätigkeit, nach etwa 140.000 zwei Jahre und etwa 230.000 vier Jahre zuvor. Diese Werte scheinen im Vergleich zur Bestandsänderung der Selbständigen nicht unrealistisch niedrig zu sein. Zwischen 1991 und 1995 wuchs die Zahl der Selbständigen in den alten Bundesländern um 180.000, in den neuen Bundesländern um 137.000 (laut eigenen Berechnungen mit den Mikrozensusdaten). Die Zahlen erscheinen jedenfalls realistischer als die in anderen Studien genannten Größenordnungen von bis zu 50 % der Bevölkerung in Deutschland (siehe Blanchflower/Oswald 1998), die gerne selbständig werden wollen.

Ein Ergebnis der ökonometrischen Analyse ist, dass die sozioökonomische Struktur der Personen, die eine selbständige Erwerbstätigkeit suchten, teilweise mehr der Struktur der Selbständigen als der Arbeitnehmer ähnelt. So suchten beispielsweise eher Männer als Frauen und eher Meister als Gesellen eine selbständige Tätigkeit. Ferner kann die Hypothese nicht verworfen werden, dass es im Wunsch nach einer selbständigen Erwerbstätigkeit im Jahre 1995 keine Unterschiede mehr zwischen Erwerbstätigen und Arbeitslosen gleichen Alters, Geschlechts und gleicher Berufsausbildung gibt.

Noch zwei bzw. vier Jahre vorher war die Neigung zur Selbständigkeit in der Gruppe der Arbeitslosen dagegen deutlich geringer als in der Gruppe der Erwerbstätigen gewesen. In der Gruppe der Arbeitslosen waren die Opportunitätskosten einer Selbständigkeit somit noch höher als im Falle der Erwerbstätigkeit. Arbeitslose suchten eher eine Stelle als Arbeitnehmer. Im Jahre 1995 scheint dieser Unterschied nun nicht mehr vorhanden zu sein. Das kann daran liegen, dass die Chancen auf eine Stelle als Arbeitnehmer im Jahre 1995 aus der Sicht der Arbeitssuchenden und Arbeitslosen schlechter als im Jahre 1993 eingeschätzt werden. Andererseits können sich die Opportunitätskosten verändert haben. Ein wesentlicher Grund dafür dürfte in den geänderten Förderkonditionen im Rahmen des Überbrückungsgeldes für Arbeitslose seit August 1994 liegen.

Der Wunsch nach einer selbständigen Tätigkeit ist nicht zwangsläufig gleich dem Schritt in die Selbständigkeit. Ob die Personen, die zu einem Stichtag den Wunsch nach einer selbständigen Tätigkeit äußern, auch diejenigen sind, die dann tatsächlich selbständig werden, kann mit den dem Verfasser zur Verfügung stehenden Stichproben des Mikrozensus nicht bestimmt werden. Aus einer früheren Untersuchung ist immerhin bekannt, dass 35 % der Arbeitnehmer in den neuen Bundesländern, die im Jahre 1990 nach eigenen Angaben selbständig werden wollten, dies ein Jahr später auch tatsächlich waren (Lechner/Pfeiffer 1993).

Die Analyse beschränkt sich auf die Personen, die nach eigenen Angaben auf der Suche nach einer neuen Tätigkeit

sind, und quantifiziert unter anderem die Rolle des Erwerbsstatus und der beruflichen Ausbildung für die Suche nach einer selbständigen Tätigkeit. Nicht ausgeschlossen werden kann, dass auch für die Personen, die angeben, keine Arbeit zu suchen, Selbständigkeit ein erstrebenswerter Zustand ist. Nicht ausgeschlossen werden kann ferner, dass Personen, die keine Arbeit suchen, den Weg in die Selbständigkeit bereits fest geplant haben, aber keine Veranlassung sehen, dies im Rahmen der Befragung als Suche nach einer neuen Tätigkeit anzugeben. Die Potenziale des Mikrozensus zur wissenschaftlichen Analyse des Arbeitsmarktes und der Selbständigkeit würden wesentlich weiter reichen, wenn die Verknüpfung der Individualdaten über die verschiedenen Erhebungen möglich wäre.

In zukünftigen Forschungsarbeiten könnte zum einen die weitere Entwicklung der Selbständigkeit und der Suche nach Selbständigkeit in den alten und neuen Bundesländern analysiert werden. Falls die Verknüpfung der Individualdaten des Mikrozensus über die Zeit ermöglicht würde, könnte zudem der Zusammenhang zwischen dem Tätigkeitswunsch und der tatsächlich im Laufe der Zeit gefundenen beruflichen Tätigkeit aufgedeckt werden. Weiterhin können mit dem Mikrozensus die Bestimmungsgründe der Arbeitsuche im Zeitablauf modelliert werden. Vielversprechend ist hier aus methodischer Sicht eine Erweiterung im Rahmen eines bivariaten Probitmodells, in dem die Bestimmungsgründe der Arbeitsuche und für die Suchenden die Gründe der Suche nach Selbständigkeit simultan modelliert werden.

6 Tabellenanhang

Tabelle A1: Mittelwerte der erklärenden Variablen

Region	Neue Bundesländer			Alte Bundesländer		
	1991	1993	1995	1991	1993	1995
<i>Sozioökonomische Variable</i>						
Männlich	46,5	38,8	37,9	51,1	53,8	54,4
Ledig	25,2	25,0	24,9	37,1	36,5	35,7
Ausländer	0,9	1,1	0,8	12,5	15,6	14,9
Alter	36,2 (11,5)	38,1 (11,3)	39,7 (11,6)	37,4 (12,2)	37,9 (12,5)	39,0 (12,4)
Alter quadriert	1445,7 (880,1)	1576,2 (879,2)	1711,4 (924,9)	1543,6 (965,4)	1595,2 (998,7)	1671,1 (1003,3)
<i>Höchster Berufsabschluss (Referenz: Lehre)</i>						
Ohne Beruf	8,4	9,8	10,6	30,2	30,9	28,7
Meister	5,4	4,2	4,9	4,9	5,1	5,2
Fachhochschule	1,8	2,1	2,3	3,5	3,7	4,0
Universität	8,4	6,0	4,7	7,5	7,2	7,6
<i>derzeitiger Status (Referenz: Erwerbstätig)</i>						
Arbeitslos mit Arbeitslosengeld/-hilfe	43,9	57,8	57,9	43,5	51,7	50,1
Arbeitslos ohne Arbeitslosengeld/-hilfe	5,2	6,8	10,9	19,5	18,6	19,4
Sonstige Erwerbslose	3,9	11,9	6,8	10,5	8,9	9,4
<i>derzeitiger bzw. bei Nichterwerbstätigen früherer Sektor (Referenz: Industrie)</i>						
Primärer Sektor	11,4	8,9	10,2	2,5	2,1	3,1
Tertiärer Sektor	40,7	45,8	62,0	54,5	51,0	63,6
<i>derzeit bzw. bei Nichterwerbstätigen früher bereits einmal selbständig</i>						
Selbständig	1,4	1,1	1,6	4,2	3,5	3,7
<i>Dauer der Arbeitsuche (Referenz: 2 und mehr Jahre)</i>						
Suche noch nicht aufgenommen	7,4	2,2	2,1	5,8	4,1	3,8
seit unter 1 Monat	4,6	7,0	6,4	10,8	10,7	9,5
1 bis unter 3 Mo.	22,9	11,9	10,7	15,7	16,3	13,7
3 bis unter 6 Mo.	24,6	15,4	13,1	16,0	18,4	15,3
1/2 bis unter 1 Jahr	23,7	18,6	15,7	15,5	18,0	17,1
1 bis unter 1 1/2 J.	4,7	15,2	9,7	8,3	9,1	10,6
1 1/2 bis unter 2 J.	1,0	12,9	8,4	5,6	5,9	8,0

Quelle: 70 %-ZEW-Stichproben der Mikrozensus 1991, 1993, 1995;

Stichprobe: Personen, die auf der Suche nach einer neuen Tätigkeit sind; im Falle von 0,1 Variablen werden die Anteile in % angegeben; mit der Ausnahme von Alter und Alter quadriert sind alle Variablen vom 0,1 Typ.

Tabelle A2: Bestimmungsgründe der Suche nach einer selbständigen Erwerbstätigkeit im Jahre 1991

Region	Neue Bundesländer		Alte Bundesländer	
Beobachtungen		10.365		10.830
χ^2 (22)		442,40		376,60
Pseudo – R ²		0,093		0,117
Selbständigkeit gesucht		8,5%		3,7%
Variable	Koeffizient	z-Statistik	Koeffizient	z-Statistik
<i>Sozioökonomische Variable</i>				
Männlich	0,51	5,73	0,90	7,08
Ledig	-0,27	-2,18	-0,20	-0,15
Ausländer	0,24	0,63	0,44	2,74
Alter	0,054	1,78	0,034	0,89
Alter quadriert	-0,0008	-2,26	-0,00059	-1,22
<i>Höchster Berufsabschluss (Referenz: Lehre)</i>				
ohne Beruf	-0,13	-0,70	-0,28	-1,86
Meister	0,39	2,35	0,17	0,79
Fachhochschule	0,73	2,78	-0,64	-1,97
Universität	0,80	6,03	0,28	1,58
<i>Derzeitiger Status (Referenz: Erwerbstätig)</i>				
arbeitslos mit Arbeitslosengeld/-hilfe	0,40	3,97	-0,73	-5,01
arbeitslos ohne Arbeitslosengeld/-hilfe	0,56	2,96	-0,35	-2,22
Sonstige Erwerbslose	0,44	1,74	-0,59	-2,51
<i>derzeitiger bzw. bei Nichterwerbstätigen früherer Sektor (Referenz: Industrie)</i>				
Primärer Sektor	0,75	6,08	-1,78	-2,94
Tertiärer Sektor	0,21	2,14	-0,053	-0,44
<i>derzeit bzw. bei Nichterwerbstätigen früher bereits einmal selbständig</i>				
Selbständig	1,83	9,16	2,19	14,56
<i>Dauer der Arbeitsuche (Referenz: 2 und mehr Jahre)</i>				
Suche noch nicht aufgenommen	0,80	1,61	0,46	1,89
seit unter 1 Monat	1,43	2,98	0,53	2,60
1 bis unter 3 Monate	0,024	0,050	0,15	0,75
3 bis unter 6 Monate	-0,26	-0,54	0,067	0,33
1/2 bis unter 1 Jahr	-0,26	-0,54	0,15	0,79
1 bis unter 1 1/2 Jahre	0,20	0,38	0,086	0,35
1 1/2 bis unter 2 Jahre	0,88	1,53	-0,16	-0,53

Quelle: Maximum-Likelihood-Schätzung des Logitmodells mit den Daten der 70 %-ZEW-Teilstichprobe des Mikrozensus 1991;
 Stichprobe: Personen, die auf der Suche nach einer neuen Tätigkeit sind; die gemeinsame Insignifikanz aller Variablen wird auf dem 95%-Signifikanzniveau abgelehnt.

Tabelle A3: Bestimmungsgründe der Suche nach einer selbständigen Erwerbstätigkeit im Jahre 1993

Region	Neue Bundesländer		Alte Bundesländer	
Beobachtungen		11.513		13.774
χ^2 (22)		134,50		338,66
Pseudo – R ²		0,054		0,092
Selbständigkeit gesucht		2,3%		3,2%
Variable	Koeffizient	z-Statistik	Koeffizient	z-Statistik
<i>Sozioökonomische Variable</i>				
Männlich	0,74	5,41	0,74	6,30
Ledig	-0,29	-1,57	0,15	1,23
Ausländer	-1,49	-1,47	0,40	2,82
Alter	0,080	1,58	0,10	2,86
Alter quadriert	-0,0012	-1,94	-0,0013	-2,97
<i>Höchster Berufsabschluss (Referenz: Lehre)</i>				
Ohne Beruf	-0,075	-0,29	-0,19	-1,36
Meister	0,35	1,29	0,37	1,86
Fachhochschule	0,41	1,15	0,45	2,18
Universität	0,70	3,59	0,30	1,78
<i>Derzeitiger Status (Referenz: Erwerbstätig)</i>				
Arbeitslos mit Arbeitslosengeld/-hilfe	-0,23	-1,54	-0,55	-4,11
Arbeitslos ohne Arbeitslosengeld/-hilfe	-0,16	-0,53	-0,23	-1,49
Sonstige Erwerbslose	-0,10	-0,41	-0,49	-2,04
<i>Derzeitiger bzw. bei Nichterwerbstätigen früherer Sektor (Referenz: Industrie)</i>				
Primärer Sektor	0,0012	0,005	-0,57	-1,31
Tertiärer Sektor	0,44	3,12	0,36	3,14
<i>derzeit bzw. bei Nichterwerbstätigen früher bereits einmal selbständig</i>				
Selbständig	1,64	5,88	1,91	13,16
<i>Dauer der Arbeitsuche (Referenz: 2 und mehr Jahre)</i>				
Suche noch nicht aufgenommen	0,052	0,11	-0,042	-0,15
seit unter 1 Monat	0,41	1,43	0,26	1,35
1 bis unter 3 Monate	0,43	1,71	-0,18	-0,92
3 bis unter 6 Monate	0,32	1,32	0,13	0,76
1/2 bis unter 1 Jahr	0,36	1,52	-0,097	0,52
1 bis unter 1 1/2 Jahre	0,070	0,26	0,021	0,10
1 1/2 bis unter 2 Jahre	0,29	1,08	0,056	0,22

Quelle: Maximum-Likelihood-Schätzung des Logitmodells mit den Daten der 70 %-ZEW-Teilstichprobe des Mikrozensus 1993;
 Stichprobe: Personen, die auf der Suche nach einer neuen Tätigkeit sind; die gemeinsame Insignifikanz aller Variablen wird auf dem 95 %-Signifikanzniveau abgelehnt.

Tabelle A4: Bestimmungsgründe der Suche nach einer selbständigen Erwerbstätigkeit im Jahre 1995

Region	Neue Bundesländer		Alte Bundesländer	
Beobachtungen		10.474		17.166
χ^2 (22)		123,64		482,81
Pseudo - R ²		0,049		0,086
Selbständigkeit gesucht		2,5%		3,8%
Variable	Koeffizient	z-Statistik	Koeffizient	z-Statistik
<i>Sozioökonomische Variable</i>				
männlich	0,47	3,54	0,72	7,74
ledig	0,029	0,16	0,015	0,16
Ausländer	-1,26	-1,23	0,22	1,90
Alter	0,027	0,59	0,12	3,97
Alter quadriert	-0,00054	-0,97	-0,0014	-4,03
<i>Höchster Berufsabschluss (Referenz: Lehre)</i>				
ohne Beruf	0,20	0,93	-0,10	-0,94
Meister	0,88	4,10	0,44	2,94
Fachhochschule	0,55	1,64	0,57	3,55
Universität	0,93	4,57	-0,90	-0,58
<i>derzeitiger Status (Referenz: Erwerbstätig)</i>				
arbeitslos mit Arbeitslosengeld/-hilfe	0,28	1,86	-0,030	-0,28
arbeitslos ohne Arbeitslosengeld/-hilfe	0,0070	0,028	0,018	0,14
sonstige Erwerbslose	-0,28	-0,80	-0,11	-0,60
<i>derzeitiger bzw. bei Nichterwerbstätigen früherer Sektor (Referenz: Industrie)</i>				
Primärer Sektor	0,35	1,46	-0,12	-0,50
Tertiärer Sektor	0,26	1,64	0,15	1,59
<i>derzeit bzw. bei Nichterwerbstätigen früher bereits einmal selbständig</i>				
Selbständig	1,74	7,48	2,00	17,26
<i>Dauer der Arbeitsuche (Referenz: 2 und mehr Jahre)</i>				
Suche noch nicht aufgenommen	-0,48	-0,80	0,63	2,87
Seit unter 1 Monat	0,069	0,26	0,54	3,32
1 bis unter 3 Monate	0,17	0,79	0,93	6,77
3 bis unter 6 Monate	0,16	0,78	0,35	2,42
1/2 bis unter 1 Jahr	0,19	0,98	0,22	1,49
1 bis unter 1 1/2 Jahre	0,14	0,59	-0,055	-0,31
1 1/2 bis unter 2 Jahre	0,22	0,92	-0,64	-0,32

Quelle: Maximum-Likelihood-Schätzung des Logitmodells mit den Daten der 70 %-ZEW-Teilstichprobe des Mikrozensus 1995;
 Stichprobe: Personen, die auf der Suche nach einer neuen Tätigkeit sind; die gemeinsame Insignifikanz aller Variablen wird auf dem 95 %-Signifikanzniveau abgelehnt.

7 Literaturverzeichnis

- Baumann, C. (1999): Self-employment as an indicator of assimilation? Evidence from foreign entrepreneurs in Germany. Vortrag Konferenz „Forschung mit dem Mikrozensus: Analysen zur Sozialstruktur und zum Arbeitsmarkt“, 8.-9. 10. 1998, Mannheim.
- Blanchflower, D. G./ A. J. Oswald (1998): What Makes an Entrepreneur. In: Journal of Labor Economics, Vol. 16, no. 1, 26-60.
- Bögenhold, D./ U. Staber (1994): Von Dämonen zu Demiurgen? Zur (Re-) Organisation des Unternehmertums in Marktwirtschaften. Berlin: Akademie Verlag GmbH.
- Börsch-Supan, A./ F. Pfeiffer (1992): Determinanten der Selbständigkeit in der Bundesrepublik Deutschland. In: R. Hujer, H. Schneider, W. Zapf (Hg.): Herausforderungen an den Wohlfahrtsstaat im strukturellen Wandel. Frankfurt: Campus Verlag, 257-287.
- Dietrich, H. (1996): Empirische Befunde zur „Scheinselbständigkeit“. IAB-Werkstattbericht, Nr. 7. Nürnberg.
- Evans, D. S./ B. Jovanovic (1989): An Estimated Model of Entrepreneurial Choice under Liquidity Constraints. In: Journal of Political Economy, Vol. 97, Nr. 4, 808-827.
- Franz, W. (1996): Arbeitsmarktökonomik, 3. Aufl.. Berlin: Springer.
- Heckman, J./ L. Lochner/ J. Smith/ D. Taber (1997): The Effects of Government Tax, Education and Training Policy on Human Capital Investment and Wage Inequality. Labor Markets in the USA and Germany, Third Public GAAC Symposium. Bonn-Washington.
- Hoffmann, E./ U. Walwei (1998): Normalarbeitsverhältnis: Ein Auslaufmodell? Überlegungen zu einem Erklärungsmodell für den Wandel der Beschäftigungsformen. In: MittAB 3, 409-425.
- Hübler, O. (1991): Was unterscheidet Freiberufler, Gewerbetreibende und abhängig Beschäftigte? In: MittAB 1, 101-114.
- Kihlstrom, R. E./ Laffont, J. J. (1979): A General Equilibrium Entrepreneurial Theory Of Firm Formation Based On Risk Aversion. In: Journal of Political Economy, Vol. 87, 4, 719-748.
- Leicht, R. (1995): Die Prosperität kleiner Betriebe. Das längerfristige Wandlungsmuster von Betriebsgrößen und -strukturen. Heidelberg: Physica.
- Lechner, M./ F. Pfeiffer (1993a): Planning for Self-Employment at the Beginning of a Market Economy: Evidence from Individual Data of East German Workers. In: Small Business Economics 5, 111-128.
- Lechner, M./ F. Pfeiffer (1993b): Der Weg in die selbständige Erwerbstätigkeit am Beginn der Marktwirtschaft. In: ZEW-Wirtschaftsanalysen, Nr. 1, 45-65.
- Luber S./ R. Leicht (1998): The Development of Self-Employment in Western Europe: Patterns of Entrepreneurship and Labour Market Trends. Paper presented at the XIV. I.S.A. World Congress of Sociology. Montreal, Canada.
- Lucas, R. E. (1978): On the Size Distribution of Firms. In: Bell Journal of Economics, Vol. 9, 508-526.
- Lüttinger, P. (Hg.) Sozialstrukturanalysen mit dem Mikrozensus. ZUMA-Nachrichten Spezial Band 6. Mannheim.
- Meager, N. (1992): Does Unemployment Lead to Self-Employment? In: Journal of Small Business Economics, 4: 87-103.
- Minks, K.-H. (1998): Das Potential für Selbständigkeit unter Hochschulabsolventen. Sonderauswertung aus den Absolventenbefragungen der Prüfungsjahrgänge 1989 und 1993. HIS-Kurzinformation A 1/98, Hochschul-Informations-System-GmbH (Hg.). Hannover.
- Nerlinger, E./ F. Pfeiffer (1994): Gründungsproblematik kleiner und mittlerer Unternehmen in Baden-Württemberg. ZEW-Wirtschaftsanalysen, Jahrgang 2-Nr.1.
- Pfeiffer, F. (1999a): Lohnflexibilisierung aus volkswirtschaftlicher Sicht. ZEW-Dokumentation Nr. 99-01. Mannheim.
- Pfeiffer, F. (1999b): Tätigkeitspektrum und Verdienst von Ingenieuren und Naturwissenschaftlern. In: P. Lüttinger (Hg.): Sozialstrukturanalysen mit dem Mikrozensus. ZUMA-Nachrichten Spezial Band 6. Mannheim.
- Pfeiffer, F. (1994): Selbständige und abhängige Erwerbstätigkeit. Arbeitsmarkt- und industrieökonomische Perspektiven. Frankfurt a. M.: Campus.
- Pfeiffer, F./ M. Falk (1999): Der Faktor Humankapital in der Volkswirtschaft – Berufliche Spezialisierung und technologische Leistungsfähigkeit. Baden-Baden: Nomos.
- Pfeiffer, F./ W. Pohlmeier (1992): Income, Uncertainty and the Probability of Self-Employment. Recherches Economiques des Louvain, Vol. 58 (3-4).
- Pfeiffer, F./ W. Pohlmeier/ S. Siddiqui (1992): Selbständigkeit und Einkommensunsicherheit: Eine panelökonometrische Untersuchung. In: W. Franz (Hg.): Mikro- und makroökonomische Aspekte der Arbeitslosigkeit. Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (BeitrAB) 165. Nürnberg, 89-112.
- Pfeiffer, F./ F. Reize (1999): Arbeitslosigkeit, Selbständigkeit und Existenzgründungen. In: Seminar für Handwerkswesen an der Universität Göttingen (Hg.): Aktuelle Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt und Auswirkungen auf das Handwerk. Duderstadt: Mecke.
- Schultz, T. W. (1981): Investment in Entrepreneurial Ability. In: Scandinavian Journal of Economics, Vol. 82, 437-448.
- Schulz, N. (1995): Unternehmensgründungen und Markteintritt. Heidelberg: Physica-Verlag.
- Semlinger, K. (1998): Das Gründungsgeschehen in Deutschland - die Entwicklung in den 90er Jahren. Manuskript, Fachhochschule für Technik und Wirtschaft (FHTW Berlin).
- Steil, F. (1999): Determinanten regionaler Unterschiede in der Gründungsdynamik. Eine empirische Analyse für die neuen Bundesländer. Baden-Baden: Nomos.
- Welter F./ B. von Rosenblatt (1998): Der Schritt in die Selbständigkeit: Gründungsneigung und Gründungsfähigkeit in Deutschland. In: Internationales Gerwerbearchiv, 46 (4), 234-248.
- Wießner, F. (1998): Das Überbrückungsgeld als Instrument der Arbeitsmarktpolitik – eine Zwischenbilanz. In: MittAB 1, 123– 142.